

Schwarzwälder Tageszeitung

„Aus den Tannen“

Amtsblatt des Kreises Calw für Altensteig und Umgebung — Heimatzeitung der Kreise Calw und Freudenstadt

Verlagspr.: Monatl. d. Post M. 1.20 einchl. 18 J. Beförd.-Geb., aus 30 J. Zustellungsgeb.; d. Ag. M. 1.40 einchl. 20 J. Anst.-Geb.; Einzel-Nr. 10 J. Bei Nichterschienen der Ztg. inf. höh. Gerichte über Betriebsführung besteht kein Anspruch auf Lieferung. Drahtanschrift: Tannenblatt. Fernruf 321

Anzeigenpreise: Die einseitige Millimeterzeile oder deren Raum 5 Pfennig. Text-millimeterzeile 15 Pfennig. Bei Wiederholung oder Mengenabschluss Nachloß nach Preisliste. Erfüllungsort: Altensteig, Gerichtsstand: Nagold.

Nummer 181

Altensteig, Mittwoch, den 5. August 1942

65. Jahrgang

Militärische Rückschau auf den Monat Juli

NEK Seit dem Fall der Kiewerfestung Sewastopol um die Mittagsstunden des 1. Juli steht die deutsche Ostfront im Großen Angriff gegen die bolschewistische Südfront. Sie hat im Laufe der vier Juliwochen — aus dem Raum Kursk-Charlow herausbrechend — in einem unaufhaltsamen Siegestempo so bedeutende Erfolge am großen Donbogen, am Unterlauf des Don fließend und südlich von Kozlow und im Kubangebiet erringen können, daß sich die Feindagitation zu dem schwerwiegenden Eingeständnis entschließen mußte, die Gesamtfront an der Südfront im Osten abzuleiten und bei Dünkirchen, Stalins Koffschrei „keinen Schritt mehr zurückzugehen“, hat Timoschentos geschnappte Armee nicht zum Stehen gebracht. Ende des Monats fanden die siegreichen Soldaten des Führers bereits 180 Kilometer südlich des Don.

Die deutsche Juli-Offensive an der Südfront im Osten ist mit furchtbaren Hammeranschlägen zu vergleichen, die auf Timoschentos Rückzugsarmeen niederlachten. Schon zu Beginn der Operationen wurde die feindliche Front in einer Breite von 300 Kilometer aufgetrennt. Dieser gewaltige Ansturm der deutschen, italienischen, rumänischen, ungarischen und slowakischen Truppen brachte die sowjetische Abwehrfront westlich des Don in mehr als 500 Kilometer ins Wanken, so daß die Operationen schon um die Zulimite stellenweise den Charakter von Verfolgungskämpfen annahm. Es gelang Timoschentos nicht mehr, weder am großen Donbogen noch im Süden dieses Schicksalslaufes eine einheitliche Widerstandslinie zu errichten. Auch seine massierten Gegenangriffe bei Woroneß erlitten schließlich unter bisher unvorstellbaren Panzerverlusten. Das deutsche System der Brückenkopfbildung erwies sich hingegen tatsächlich und militärisch als überlegen und erfolgreich.

Mit diesem System war zunächst die Front von Charlow bis in die äußerste Spitze des Donbogens im Raum von Kalasch vorgetrieben worden, mit diesem System wurde dann auch im Süden der Don in breiter Front überschritten und Kozlow, eine der bedeutendsten Großstädte der Sowjetunion, wo wichtige Erdölleitungen aus den nordkaukasischen Petroleumquellen zusammenlaufen, trotz aller Befestigungen im Sturm genommen. Das gleiche System erzwang später den Weg über die beiden Flüsse Mannsch und Sal ostwärts Kozlow, womit das Tor zum Kubangebiet und darüber hinaus zum nordkaukasischen Territorium geöffnet wurde. Im Zuge dieser großangelegten deutschen Operationen im Raum Charlow-Woroneß, Kozlow-Kalasch und südlich und östlich Kozlow fielen u. a. die bedeutenden Städte Woroneß (7.), Woroschilowgrad, die größte und wichtigste Stadt des Donezindustrialgebietes (17.), Kozlow (24.), Bataisk, südlich Kozlow (27.), Protokarskaja (30.) und Kuschewskaja (31.) in deutsche Hand.

Diese bedeutenden Erfolge, die durch die Eroberung von wichtigen Ernährungs-, wehr- und verkehrswirtschaftlichen Gebieten die Verteidigungsfront der Bolschewisten lähmten, waren in erster Linie wieder auf das Heldentum der Infanterie zurückzuführen, die, oft bei sengender Gluthitze, erstaunliche Leistungen in Eilmärschen vollbrachte und kämpfend bis 1600 Kilometer zurücklegte. Kampf-, Zerstörer- und Schlachtgeschwader bahnten dabei der vorrückenden Infanterie den Weg, während der Feind in einer nicht mehr zusammenhängenden Front immer weiter zurückgedrängt wurde. Die Heranzuführung von Reservisten und Nachschub wurde daher für Timoschentos immer schwieriger, da sich die Deutschen planmäßig in den Besitz wichtiger Eisenbahnotenpunkte setzten. Mit einem Eisa ohne Gleichen haben die deutschen und verbündeten Truppen in vier Wochen das Aufmarsch- und Verteidigungssystem des Gegners zerschlagen und sich durch die Brückenköpfe am ganzen Lauf des Don die Wladschaw für ihre weiteren Operationen nach Osten und Süden gesichert, die zweifellos für den Verkauf der deutschen Sommeroffensive die ausfahrtsreichsten strategischen Möglichkeiten eröffnen.

Darüber ist man sich im Lager der Gegner nicht im unklaren. Für die Scheitlerstrategen ist nun endgültig das Ende ihrer Illusionen gekommen. Die bolschewistischen Bluffs stützen ebenso zusammen wie die „weckstrategischen“ Pläne des trunken Mannes in Washington. Roosevelt und Churchill rangen angesichts der katastrophalen militärischen Lage der Bolschewisten mehr als einmal verzweifelt die Hände, denn sie konnten den zusammengefallenen Bundesgenossen nicht viel mehr als hülfreiche Worte zusprechen lassen, weil auch die Verbindungswege auf den Meeren immer stärker unter die Kontrolle der deutschen U-Boote kommen, die wieder einzigartige Erfolge erzielen. Das bewies vor allem die riesige Geleitzugkatastrophe im Nordischen Eismeer, wo die 38 mit Flugzeugen, Panzerkampfwagen, Munition und Lebensmitteln vollgeladenen Transporter eines englisch-amerikanischen Konvois von der deutschen U-Boot- und Luftwaffe sämtlich versenkt wurden. Churchill weigerte sich, auch nur ein Wort über diese neue schwere Niederlage der angeblich herrschenden Mächte zu sagen, aber nach dem Urteil einer USA-Jeitung wirkt sich die Schlacht auf dem Atlantik immer ungünstiger auch für die Nordamerikaner aus, die nur ein neues Schiff bauen können, wenn vier bereits auf dem Meeresgrunde liegen. Wie die deutsche U-Boot-Waffe auf dem Meere züchtigt, bewies am Ende der Woche auch die Siegesmeldung von 167 000 versenkten BRT.

Die Gesamtzerstörungsziffer des letzten Monats mit ihrer außerordentlichen Höhe von 815 900 BRT, feindlichen Schiffsräumen antwortet für den Gegner nur allzu deutlich auf die Frage nach dem Stand der Schlacht auf den Meeren, deren

Neue Erfolge im Süden der Ostfront

In kühnem Vorstoß schwimmend über den Teja-Fluß

DRS Berlin, 4. August. Das Oberkommando der Wehrmacht teilt zu den neuen Erfolgen der deutschen und verbündeten Truppen im Raum ostwärts des Kowischen Meeres folgendes mit:

Nach dem Übergang über den unteren Don stießen die deutschen Truppen nördlich nach Südwesten, Süden und Osten vor. Im Verlauf des 3. August wurde der Widerstand feindlicher Nachhut gebrochen und die Verfolgung des Feindes fortgesetzt. Die in südwestlicher Richtung vordringende deutsche Kampfgruppe hat trotz erbitterter Gegenwehr der Bolschewisten die Stadt Zolotarinowka im Sturm genommen. Um dieses unweit der Mündung des Teja liegende Angriffsziel zu erreichen, drangen deutsche Infanterieeinheiten in kühnem Vorstoß schwimmend über den Teja-Fluß vor.

Die nach Süden vorgehende deutsche Angriffsgruppe legte trotz großer Hitze beträchtliche Verfolgungsmärche zurück. Die aus schnellen Verbänden des Heeres und der Waffen-SS gebildete Angriffsgruppe erreichte am 3. August an mehreren Stellen den Kuban-Fluß, den letzten größeren Flußlauf nördlich des Kaukasus. Gleichzeitig drangen die deutschen Truppen in die als Verkehrsnotenpunkt und als Zentrum der Lebensmittel-, Metall- und Textilindustrie bedeutende Stadt Woroschilow ein. Hier kam es zu harten Häuserkämpfen, die auch die ganze Nacht über andauerten. Nach Brechen des letzten Widerstandes der Bolschewisten war die Stadt in den Morgenstunden des 3. August in deutscher Hand. Kampf- und Sturzkampfflugzeuge belegten die auf die Ausläufer des Kaukasus zurückstehenden feindlichen Kolonnen mit Bomben aller Kaliber. Zahlreiche beladene und motorisierte Kolonnen wurden im Laufe dieser heftigen Luftangriffe völlig vernichtet. Widerstandsversuche überflüssig und eingeschlossener feindlicher Kräfte wurden von deutschen Zerstörerflugzeugen in Zielangriffen erstickt. Eine große Anzahl von Fahrzeugen und Panzern blieb vernichtet auf den Rückzugsstraßen der Bolschewisten liegen. Weitere Luftangriffe richteten auf der Eisenbahnstrecke von Armeawitz nach Baku starke Zerstörungen an. Mehrere Transportzüge blieben nach Bombentreffern auf der Strecke liegen. Ein Feldflugplatz der Bolschewisten wurde von deutschen Sturzkampfflugzeugen mehrfach angegriffen. Zahlreiche feindliche Flugzeuge wurden am Boden zerstört. Durch Bombentreffer auf Startbahnen und in Flugzeughallen entstanden nachteilige Zerstörungen.

Die nach Überbreiten des unteren Don ostwärts vordringenden deutschen und rumänischen Truppen übertrugen weitere Gebiete von versprengten bolschewistischen Kampfgruppen und setzten ihren Vormarsch nach Osten fort. Auch vor dieser Angriffsfront zermürbte die Luftwaffe den feindlichen Widerstand.

für sie so gefährlichen Verlauf Churchill und Roosevelt mit allen Mitteln und Lügen zu verschweigen und verächtlich verächtlich demüht sind.

Ähnlich liegen die Dinge bezüglich der mysteriösen zweiten Front, um die besonders in London soviel Lärm gemacht wurde, nachdem Moskau nach den schweren Schlägen an der Ostfront eine diplomatische Generaloffensive im Westen haus und im Foreign Office eingeleitet hatte. Aber man weiß trotz aller Kettenreden in London noch in Washington nicht, wie und wo man denn nun die zweite Front errichten soll. Der Zutritt nach Europa ist sowohl für die Engländer als auch für die Amerikaner gesperrt. Es ist zwar möglich, daß man die Briten nach Berlin marschieren lassen wird, aber nicht als Eroberer, sondern als Gefangene, während der Rest ein neues Diktatorat erleben wird, wie Dr. Goebbels prophezeit.

Es schon die schwankende Debatte um die zweite Front kennzeichnend für den militärischen und politischen Wirrwarr bei unseren Gegnern — auch die Front in Nordafrika entwickelte sich bei El Alamein durchaus nicht zur Beruhigung der in Ägypten so gefährdeten Briten —, so sind auch die Terrorangriffe der britischen Flieger auf Hamburg, Bremen, Oldenburg, Duisburg, Saarbrücken und andere deutsche Wohnstädte militärisch ohne Erfolg gewesen und haben den Kampf- und Opferwillen der Heimat nur stärken können. Sie waren jedoch für die Engländer sehr verlustreich — 45 Abschüsse allein am 29. Juli —, so daß der militärische Mitarbeiter der nordamerikanischen Zeitung „Baltimore Sun“ zu der Auffassung kommt, solche Luftangriffe seien mit bedeutenden technischen Schwierigkeiten und so großen Verlusten verknüpft, daß sich die Hoffnungen, die man in England auf derartige Massenangriffe bisher gesetzt habe, in keiner Weise erfüllen würden.

Zur gleichen Zeit, da die Welt erfährt, wie die gesamte Atlantikküste gefährdet ist und die englischen Zeitungen auf einmal keinlaut entdecken, daß Hunderte deutscher Bomber aktionsbereit im Westen stehen, vollzieht sich an der Südfront im Osten der weitere kühnste deutsche Vormarsch, der eine portugiesische Zeitung zu der Feststellung veranlaßt, daß die deutschen Erfolge an der Ostfront die ganze Struktur des Krieges zu ändern im Begriffe seien, was die Alliierten bereits spüren würden.

Bei Luftkämpfen, die sich im Laufe des 3. August über den einzelnen Kampfabsechnitten des südlichen Teils der Ostfront entwickelten, schossen deutsche Jäger 16 feindliche Aluzen ab.

Der deutsche Wehrmachtsbericht

DRS aus dem Führerhauptquartier, 4. August.

Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Ostwärts des Kowischen Meeres brachen deutsche Divisionen den Widerstand der teilweise noch kämpfenden bolschewistischen Nachhut. Schnelle Verbände des Heeres und der Waffen-SS haben in kühnem Vorstoß an mehreren Stellen den Kubanfluß erreicht. Die Industriestadt Woroschilow wurde nach heftigem Häuserkampf genommen. Verbände der Luftwaffe griffen zurückstehende feindliche Kolonnen mit vernichtender Wirkung an und bombardierten bei Tag und Nacht feindliche Flugplätze, Transportbewegungen und Eisenbahnanlagen bis zu den Nordausläufern des Kaukasus. Zwischen Sal und Don dringen deutsche und rumänische Truppen weiter nach Osten vor. Bei einem wichtigen Luftangriff auf die Wolgahäfen wurde ein sowjetischer Tanker versenkt.

Im großen Donbogen setzten die Bolschewisten ihre vergeblichen Gegenangriffe fort.

Im Raum von Rischew wurden erneute feindliche Entlastungsangriffe in hartnäckigen Kämpfen abgelehnt.

Au der Wolchowfront und vor Penningrad hatten eigene Angriffsunternehmungen örtliche Erfolge. Im Finischen Meer wurden zwei bolschewistische Minensucher durch Bombenwurf versenkt, ein weiterer beschädigt.

In Ägypten belegten deutsche Kampfgruppen in der Nacht zum 3. August und am gestrigen Tage britische Flugplätze und Feldlager bei Alexandria mit Bomben. In Nordafrika und über Malta wurden in Luftkämpfen neun britische Flugzeuge durch deutsche Jäger ohne eigene Verluste abgeschossen.

Im Kampf gegen Großbritannien griff die Luftwaffe am gestrigen Tage wieder kriegswichtige Anlagen und Flugplätze in den Midlands sowie an der Ost- und Südküste Englands zum Teil im Tiefflug an. Im Seegebiet von Torquay wurden in der vergangenen Nacht durch Kampfgruppen auf drei Handelschiffen eines britischen Geleits Bultreffer erzielt.

Der italienische Wehrmachtsbericht

DRS Rom, 4. August. Der italienische Wehrmachtsbericht vom Dienstag hat folgenden Wortlaut:

In wiederholten Luftgefechten schossen deutsche Jäger drei Spitfires und drei Hurricanes ab.

Luftverbände der Achse bombardierten die Flugplätze von Malta und vernichteten im Luftraum der Insel drei britische Flugzeuge.

„Lage der Sowjets im Südbahnabschnitt alarmierend“

DRS Genf, 4. August. Der Sonderkorrespondent der Londoner „Sunday Times“ vom 2. August stellt in einem längeren Bericht u. a. fest, daß der Krieg im Osten inzwischen in sein entscheidendes Stadium getreten sei. Ohne den Befehl Stalins „keinen weiteren Schritt zurück“ zu wörtlich nehmen zu wollen, bedeute er doch sehr viel. Denn praktisch gesehen, bestehe nach den letzten deutschen Erfolgen nur noch ein ganz schwaches Hindernis zwisch den sowjetischen Armeen im Kaukasus und der übrigen UdSSR. Dieses Hindernis sei die Wolga. Die Schiffsahrt auf diesem Strom werde aber schon von deutschen Bombern und Stukas angegriffen, fast keine Nachschubsendungen aus dem Kaukasus erreichten mehr die nördlichen Frontabschnitte der Sowjets. Es sei ersichtlich, was für gewaltige Streitkräfte die Deutschen hätten im Süden zusammenziehen können. Wenn schon die Gebietsverluste der Sowjets innerhalb des Donbogens für sie recht schmerzhaft gewesen seien, dann stelle die Ueberflutung des Don an verschiedenen Punkten durch die Deutschen für die Sowjetunion eine Katastrophe im wahren Sinne des Wortes dar. Die Lage sei alarmierend.

Der Inhalt der Flugblätter der Sowjetarmee, so fährt der Korrespondent fort, zeige ebenfalls die kritische Lage der Sowjets. Der Ton der Flugblätter werde von Tag zu Tag verzweifelter. So heiße es beispielsweise in einem: „Jeder Zoll unseres Bodens ist uns teuer, aber noch niemals ist er uns so lieb gewesen wie jetzt, nachdem der Feind unsere lebenswichtigen Zentren zu erreichen droht. Ihr müßt verstehen, daß jeder Fall verlorenen sowjetischen Bodens für den Feind eine Stärkung und für unsere Widerstandskraft eine Schwächung bedeutet. Unser Land ist zwar gewaltig groß, doch kann sich die Sowjetarmee nicht weiter zurückziehen, ohne die Sowjetunion in eine tödliche Gefahr zu bringen.“ Hierzu meint der Korrespondent, das seien keine leeren Worte.



Wolgajschiffahrt unter Bombenhagel

Die Transportröte der Sowjets weiter im Steigen

Die deutsche Luftwaffe hat über der Wolga ein reiches Jagdgebiet gefunden. Es vergeht kein Tag, an dem das Oberkommando der Wehrmacht nicht die Versenkung von Wolgajschiffen meldet.

Der Grund, warum die Sowjets trotz der täglichen Verluste die Schiffahrt auf der Wolga nicht einstellen, ist klar. Die wichtigsten Eisenbahnverbindungen zwischen Südrussland und der übrigen Sowjetunion befinden sich in deutscher Hand und sind zumindere unterbrochen. Die Sowjetunion hat bisher ein Drittel ihres Eisenbahnnetzes und ihres rollenden Materials verloren. Die englische Wirtschaftszeitung „Economist“ schätzt die sowjetischen Verluste an Eisenbahnmaterial und rollendem Material sogar auf 40 v. H. und es besteht kein Anlaß zu der Annahme, daß das Blatt die Einbußen der Sowjets übertreibt.

Die Eisenbahnen der Sowjetunion waren bereits im Frieden überlastet, weshalb es jetzt den Sowjets auch nicht möglich ist, durch Maßnahmen, wie sie in Deutschland durchgeführt wurden, eine Vergrößerung des Transportraumes zu erzielen. Nach sowjetischen Statistiken müßten die Eisenbahnen der Union schon im Frieden etwa das Vierfache dessen leisten, was z. B. die amerikanischen Eisenbahnen leisten. Die Folge war eine vorzeitige Abnutzung des Wagenparkes, was wiederum die Schwierigkeiten erhöhte. Die Sowjets brachten es nicht fertig, den Umfang ihrer Eisenbahnen dem Anwachsen ihrer Industrie anzupassen. Während die von der Eisenbahn zu bewältigende Fracht gegenüber der Zeit vor dem ersten Weltkrieg um über 300 v. H. zunahm, vergrößerte sich der Wagenpark nur um knapp 60 v. H.

Der „Economist“ kennzeichnet die gegenwärtige Verkehrslage der Sowjetunion treffend, wenn er sie mit der britischen Schiffsfahrtslage vergleicht. Die Sowjetunion leidet nämlich nicht nur — wie in England — unter dem Verlust von Transporteinheiten, sondern auch darunter, daß sie die ihr verbliebenen Einheiten auf großen Umwegen einsetzen muß. Das sowjetische Eisenbahnnetz ist am dichtesten in den von deutschen Truppen besetzten Gebieten. Es macht hier auf 100 Quadratkilometer etwa 1,2 Kilometer aus, während in den von den Sowjets verbliebenen Gebieten nur etwa 0,1 Kilometer auf 100 Quadratkilometer kommen. Da die Sowjets aber jetzt gezwungen sind, ihre Transporte auf den ihnen noch verbliebenen Bahnhaltungen zu bewerkstelligen, müssen sie ähnliche Umwege in Kauf nehmen, wie die englische Schiffsahrt, wenn sie statt durchs Mittelmeer um Kap Horn fährt.

Mit den Wasserstraßen geht es den Sowjets nicht besser. Obwohl sie die größten Flüsse Europas haben, ist ihr Wasserstraßennetz geringer als der Deutschlands. Einen wirklich bedeutenden Verkehr gab es nur auf der Wolga, auf der schon um die Jahrhundertwende an die 10 000 Millionen Tonnen verkehrten. Unter den Sowjets ging die Zahl der Wolgajschiffe fast um die Hälfte zurück, doch blieb, ähnlich wie bei den Eisenbahnen, die Belastung der verbleibenden Flotte um fast 400 v. H., wobei übrigens der Deltransport etwa ein Viertel des Gesamtfrachtgutes ausmacht.

Jedes Schiff, das heute auf der Wolga verkehrt wird, erhöht also die Transportröte der Sowjets erheblich, und da die Sowjets keine Möglichkeit haben, auf die Wolgajschiffahrt zu verzichten, so lange sie ihnen noch zur Verfügung steht, wird die deutsche Luftwaffe auf der Wolga weite reiche Ernte halten.

Panzervorstoß im Donbogen abgewiesen

Der große Donbogen verläuft durch die südliche Ostsee. In den letzten Tagen des Jahres 1942 hat die deutsche Luftwaffe einen besonders heftigen Panzervorstoß abgewiesen. Ein besonders harter feindlicher Panzervorstoß richtete sich im Raum südlich Kletzka gegen die Stellungen eines kroatianischen Infanterieregiments. Zur Entlastung der Infanterie wurden vier deutsche Sturmgeschütze eingesetzt. In einem heftigen einständigen Feuerkampf wurden hierbei durch ein einziges dieser Sturmgeschütze neun bolschewistische Panzerkampfwagen modernster Bauart abgeschossen. Drei weitere feindliche Panzer, die mit dem Sturmgeschütz ins Geleitz kamen, zogen sich nach Treffern zurück. Dieses eine Sturmgeschütz hat mit der gleichen Belastung seit dem 28. Juli zwölf bolschewistische Panzer abgeschossen und mehrere weitere beschädigt. Auch die drei anderen deutschen Sturmgeschütze fügten den Bolschewisten erhebliche Materialverluste zu, so daß der feindliche Angriff gegen das kroatianische Infanterieregiment unter schweren Verlusten für die Bolschewisten zusammenbrach.

Durch Infanteriewaffen abgeschossen

Der mittlere Abschnitt der Ostsee ist ein deutsches Infanterieregiment wieder den Anstößen von zwei bolschewistischen Bombenflugzeugen. Als die beiden Bomber die Stellungen des Regiments in niedriger Höhe überflogen und angriffen, nahmen die deutschen Soldaten, ungeachtet der in nächster Nähe einschlagenden Bomben, mit ihren Maschinengewehren und Karabinern das Feuer auf. Durch geschickte Zusammenfassung der Geschützgarben und durch genau liegende Karabinerschüsse gelang es den Infanteristen, die feindlichen Bombenflugzeuge abzuschießen. Von den Besatzungen konnte sich nur ein bolschewistischer Leutnant durch frühzeitigen Abprung retten und wurde gefangen genommen. Mit den vorangegangenen Tagen von demselben Infanterieregiment gemeldeten drei Flugzeugabschüssen hat dieses Regiment in kurzer Zeit fünf feindliche Flugzeuge durch Infanteriewaffen vernichtet. Damit wurden bei den Kämpfen von Rügen seit dem 31. Juli allein durch Infanteriewaffen acht bolschewistische Flugzeuge abgeschossen.

Bier Schiffe versenkt

Ein deutsches Handelsdampfer sowie ein amerikanischer Schlepper wurden an der Ostküste der Vereinigten Staaten versenkt. Am Montag als versenkt gemeldetem sowjetischen Handelsdampfer wurde ein weiteres Schiff, das die bolschewistische Flotte fuhrte, versenkt. Von allen Schiffen wurden Ueberlebende an Häfen der amerikanischen Ostküste gelandet.

Das argentinische Handelsdampfer „San Juan“ nahm unweit der Küste von Guanana 47 Schiffbrüchige eines versenkten britischen Dampfers, an Bord. Das britische Schiff war vor wenigen Tagen einem Unterseebootangriff zum Opfer gefallen.

Reichsminister Dr. Goebbels hat dem Dichter Professor Dr. Otto Erler in Weimar zur Vollendung seines 70. Lebensjahres telegraphisch seine herzlichsten Glückwünsche übermittelt.

England braucht neues Kanonenjutter

Angehörige der von London vertriebenen Witter sollen eingesetzt werden

Der britische Außenminister hat dem Dichter Professor Dr. Otto Erler in Weimar zur Vollendung seines 70. Lebensjahres telegraphisch seine herzlichsten Glückwünsche übermittelt.

Der angeblich jetzt die Zustimmung der in London lebenden Exilregierungen heißt. Ihm zufolge erhält die englische Regierung das Recht, alle Belgier, Tschechen, Holländer, Griechen, Norweger, Polen und Jugoslawen, die militärisch tätig sind, in England leben und von den Briten nicht bereits zu Arbeiten in der englischen Rüstungsindustrie gepreßt worden sind, ohne weiteres als Rekruten für das englische Heer einzuziehen. Befreit sind von dieser Zwangsaushebung die Ausländer, die bereits einer der zahlreichen, auf englischem Boden stehenden Armeen von gestifteten „Regierungen“ angehören. Alles in allem wird es sich also allerhöchstens um ein paar armelige tausend Mann handeln, die unter das neue Gezeig fallen. Aber selbst auf sie wollen die Engländer auf ihrer Suche nach Kanonenjutter offenbar nicht verzichten.

Eichenlaub zum Ritterkreuz

Der Führer hat dem Oberfeldwebel Beerendroß, Flugzeugführer in einem Jagdgeschwader, das Eichenlaub zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes als 108. Soldaten der deutschen Wehrmacht verliehen.

Oberfeldwebel Beerendroß ist 1920 in Datteln in Westfalen geboren und erhielt nach seinem 45. Geburtstag am 9. Oktober 1941 das Ritterkreuz. Seine hervorragenden Erfolge, die der Führer jetzt würdigt, fielen in den Juni und Juli, wo er zuletzt den 102. Abschlag im Osten erzielte.

Britische Kriegskosten lasten auf Kanada

Die weitgehende Auflösung der britischen Auslands- und Empireguthaben hat bereits seit geraumer Zeit zu einer immer stärkeren Abwälzung der Finanzlasten des Krieges auf das Empire geführt. Zunächst hatte Großbritannien die Lieferungen der Empireländer zwar noch bezahlt, jedoch nur auf dem Wege einer Erhöhung der Londoner Guthabens. Da die Empirestaaten aber diese Beträge infolge der britischen Exportschwäche nicht zu Wareneinfuhren verwenden konnten, rückten ihre Warenlieferungen an Großbritannien schon damals weitgehende einseitige Leistungen dar. Seitdem haben sich vor allem die Dominien angesichts der Zahlungsunfähigkeit des Mutterlandes immer mehr zu einer gewissen Ueberlassung der von Großbritannien geforderten Waren- und Dienstleistungen gezwungen gesehen.

Es ist natürlich, daß derartige unentgeltliche Leistungen nicht ohne Folgen sowohl für die Finanzlage wie für die Güterversorgung und Preisbildung in den betreffenden Volkswirtschaften bleiben konnten. Ein deutliches Beispiel bietet hier Kanada. Den Erklärungen des kanadischen Finanzministers zufolge wird das Defizit des Staatshaushaltes für das im April begonnene Finanzjahr auf 1652 Mill. Dollar veranschlagt gegenüber 414 Mill. Dollar im Vorjahr. Wie der kanadische Finanzminister selbst ausführte, ist diese Zunahme des Haushaltsdefizits nicht zuletzt auf die unentgeltlichen Lieferungen zurückzuführen. Er läßt noch hinzu, daß eine weitere Erhöhung der Belastungsausgaben denkbar sei, da der für die Lieferungen an England vorgesehene Beitrag wahrscheinlich nicht genügen werde, um den gesamten britischen Bedarf zu decken. Als Begleitmaßnahmen der wachsenden Staatsausgaben ist in Kanada eine beträchtliche Verschärfung der Steuergeetze durchgeführt worden, die in erster Linie eine Erhöhung der Einkommensteuer und eine Belastung des nicht lebensnotwendigen Konsums mit einer 20prozentigen Umsatzsteuer mit sich gebracht hat. Auf der Güterseite hat sich die starke finanzielle und produktionsmäßige Belastung des Landes in einer immer härteren Einschränkung der zivilen Bedarfsgüterdeckung ausgewirkt, die ihrerseits wieder ein allseitiges Steigen der Preise zur Folge hatte, dessen die kanadische Regierung trotz verschiedener einschneidender Maßnahmen (Einführung des Lohnstopps, Höchstpreisfestsetzung) noch nicht Herr werden konnte.

Britische Heimtücke

Britische Minen gegen genehmigten britischen Schiffsverkehr

Im Rahmen des von den kriegführenden Parteien beiderseits genehmigten schwedischen Amerikaverkehrs befanden sich die schwedischen Dampfer „Udholm“ und „Argentina“ mit einer Ladung Delfinen, Baumwolle, Kaffee und Reis auf der Rückreise von Brasilien nach einem schwedischen Hafen. Die beiden Dampfer sind am 6. Juli vor der norwegischen Küste auf Minen gelaufen und gesunken. Die Ueberlebenden wurden von Dienststellen der deutschen Kriegsmarine in Norwegen nach ihrer Heimat weitergeleitet. Durch ihre Aussagen ist folgender Sachverhalt festgestellt worden:

Am 4. Juli 1942 verließen die beiden schwedischen Dampfer den britischen Kontrollhafen Thorsdalen (Jarøer). Die von dort zu feuernden Kurse sind von der schwedischen Regierung aus Grund der getroffenen Vereinbarungen vorgeschrieben und wurden von der britischen Kontrollstation bestätigt. Die Schiffe fuhren in Kiellinie mit einer Geschwindigkeit von 12 Seemeilen in einem Abstand von etwa 900 Metern. Am 6. Juli erfolgte auf der einwandfrei festgestellten Position von 57 Grad 18 Minuten Nord, 7 Grad 18 Minuten Ost die erste Detonation. Der Dampfer „Udholm“ wurde sofort vom getroffen. Der Dampfer „Argentina“ ging äußerste Kraft zurück und setzte Boot aus, um die Besatzung des „Udholm“ zu retten. Es folgten zwei weitere Detonationen auf „Udholm“ und dann im Abstand von etwa zwei Minuten vier Detonationen auf „Argentina“. Beide Schiffe gingen unter. Die Besatzungen erzielten nach 14 Minuten Fahrt in Booten das Land, wo sie von dem deutschen Seekommandanten verlor und vernommen wurden. Vermißt wurden drei Mann, darunter der Begleitoffizier, der schwedische Kapitän zur See Graf Wachtmeister.

Am 5. Juli war von der deutschen Luftaufklärung im nördlichen Stogeraat an der Südküste Norwegens die Anwesenheit eines britischen Unterseebootes gemeldet worden. Da sich der Untergang der beiden Schiffe auf einem vereinbarten Kurs ereignete, der den schwedischen Kapitänen als gefährlos bekannt war, haben sie einstimmig die Ueberzeugung ausgedrückt, daß es sich um britische Minen handelte, deren Vorhandensein sich durch das geschilderte U-Boot erklären läßt. Die schwedischen Kapitäne und der schwedische Generalkonsul sprachen im Namen der Besatzungen dem Kommandierenden Admiral in Norwegen ihren Dank für die fürsorgliche Betreuung und Hilfe aus.

Das Vorgehen der Engländer gegen einen vereinbarten Verkehr hat in schwedischen Kreisen um so härtere Erregung ausgelöst, als die schwedischen Schiffe eben erst die britischen Kontrollstationen passiert hatten, mit der die Kurse noch einmal abgestimmt waren. Die Engländer haben für dieses Unternehmen gegen die schwedische Schiffsahrt einen Zeitpunkt ausgewählt, zu dem Unterseeboote ihres bolschewistischen Verbündeten schwedische Schiffe in schwedischen Hoheitsgewässern torpedieren und englische Flugzeuge in schwedisch-dänischen Gewässern wiederholt Minen abwarfen.

Stahl- und Schiffsraumangel in USA.

Eindrücke eines schwedischen Korrespondenten

Der in Amerika weilende schwedische Korrespondent von „Afton Tidningen“ zitiert in einem Bericht aus Detroit eine Anzahl Ueberschriften aus der nordamerikanischen Presse. Sie lauten u. a.: „Es mangelt nicht nur an Schiffsraum, sondern auch die Kriegsproduktion muß infolge Stahlmangels eingeschränkt werden!“ „Hohe Löhne und Profitgier treiben Preise unnötig in die Höhe!“ „Regierung und Kongress scheuen sich, Maßnahmen gegen die Inflation zu ergreifen, aus Furcht vor den kommenden Novemberwahlen!“

Beim Durchlesen der Zeitungen, so meint der Korrespondent, komme man zu der Annahme, daß die Kriegsanstrengungen der USA planlos und unwirksam seien, und daß Mangel an Stahl und anderen Metallen herrsche. Ueber die Lösung des Tonnageproblems herrschen noch immer verschiedene Meinungen vor, und man sei nicht klar darüber, ob es nicht doch besser wäre, den Schiffsbau herabzusetzen und dafür große Transportflugzeuge zu bauen. Eine Anzahl Schiffswerften hätte bereits infolge Stahlmangels den Betrieb einstellen müssen. Ganze Kriegsindustrien würden durch den Stahlmangel bedroht. In diesem Jahre seien fünf bis sechs Millionen Tonnen Stahl weniger als im vorigen Jahr produziert worden.

Zuspitzung der Lage in Indien

Man rechnet mit Annahme der Kongressentscheidung

Die Kämpfe in Indien, mit der man in London die gespannte Lage in Indien verfolgt, geht deutlich aus einem Reuterbericht aus Bombay hervor. In diesem Bericht heißt es u. a., daß die Zeichen von Spannung in Indien immer deutlicher in Erscheinung treten. Schon das Straßenbild von heute unterscheidet sich sichtlich von dem früherer Tage. In den großen Städten bilden sich in den Bajaren überall Gruppen von Leuten, die eifrig und erregt diskutieren. Mitglieder der Kongresspartei seien eifrig bemüht, Anhänger für die „offene Rebellion“ zu mobilisieren. Als Folge dieser eifrigen Mundpropaganda seien am vergangenen Sonntag bereits britische Militärkraftwagen von der Menge mit Steinen beworfen worden. Von den Kongressführern ausgehende Instruktionen gingen dahin, die Engländer in Indien als Geächtete zu behandeln. Den Eskorten der Kongresspartei werde mitgeteilt, daß sie auch dann, wenn sie ins Gefängnis gesteckt werden sollten, ihren Ungehorsam fortzusetzen müßten. In kritischen Kreisen herrsche die Ansicht vor, daß die Kongressentscheidung, durch die die Engländer zum Verlassen Indiens aufgefordert werden, angenommen werden würde. Angesichts der zunehmenden Erbitterung der indischen Bevölkerung dürfte die Anhängerpartei Gandhis weitere Verstärkung erfahren.

Die britische Regierung in Indien tut alles, um eine Zuspitzung der Lage zu vermeiden. So hat sie jetzt, wie es in der Reutermeldung weiter heißt, „als einen Teil ihrer Politik der Befestigung zahlreicher beredhtigter (!) Klagen neue Instruktionen zur sofortigen Zahlung von großzügigen (!) Entschädigungen für die Beschädigung von Eigentum indischer Staatsangehöriger, wie Schiffen, Booten, Automobilen und Wagen erlassen“.

Fahrt zum norwegischen Arbeitsdienst

Von dem nach Norben entlassenen RKA-Sonderberichterstatter Dr. Heinrich Olms

„Wir müssen aus unseren Steinen Brot machen“, und dabei wußte er sich mit dem Handrücken den Mund. Das war ein Wort, von weither überlegt und nicht erst im Augenblick unserer Unterhaltung neu geprägt. Aber treffender konnte es nicht formuliert werden, was uns der norwegische Siedler Heimfiken in einem Eindöstal westlich des Rjösälves ausdrücken wollte. Er war aber offensichtlich noch nicht mit seiner Gedankenreihe fertig. Sein Blick ging suchend und sinnend über die taubwärts sich neigende Ackerhölle, auf der in vielen Pyramiden die aus der fruchtbarsten Krume gedrohenen Steine gestichtet lagen. Ein gut Stück Arbeit war geschafft, und wenn es noch wenige Wochen so weiter ging, dann würde er auch noch der Einbruch des Frostes mit dem Stall ein erstes Wort reden können, meinte er. Das Fundament war schon so gut wie fertig, der Steine gab es ja weiß Gott genug, und selbst der hölzernen Ueberbau lag schon prodeweile zusammengefügt daneben. Im Herbst also könnte er wieder auseinandergenommen und auf das Fundament gesetzt werden.

Ja, das hieße man ein schnelles Fortschreiten der Arbeit, hat im Nebel, fuhr der großgewachsene, sehnige Siedler fort, und dabei bedeckte er seinen mannshohen Keibel hinter den nächsten Stein in die verwitterte Erde. Die Hilfe der Arbeitsmänner sei ein rechter Segen.

Das war ein großes Wort und wurde nicht alle Tage gesprochen. Der Hammer dröhnte auf die eiserne Stange, die jungen Männer des norwegischen Arbeitsdienstes packten mit auf Kommando alle wieder zu, und der Rhythmus planvoller Arbeit hallte durch das sommerlich blühende und duftende Tal. Hier wurde aus Steinen Brot.

Der norwegische Arbeitsdienst, seit dem 17. April 1941 geleitet, hat allein im Jahre 1941 232,21 Hektar Neuland gewonnen, was einer Fläche von etwa 15 durchschnittlichen norwegischen Bauernhöfen entspricht. Eine Leistung, die in Norwegen das Augenmerk auch mancher Arbeitigen auf diese junge Organisation gelenkt hat, die heute in fünf Distrikten (wie wir den in der Ausdrucksweise des Reichsarbeitsdienstes sagen Bereiche) 14 Poststellen (Gruppen) und 54 Sotits, was unterer Abteilungen entspricht, das gesamte weite Land überspannt. In einem Land, das zu 47,92 v. H. aus Hochgebirge besteht und immer noch zu 18,5 v. H. von Mooren und Nebelnd, Steinfeldern und Fellen bedeckt ist, braucht der Arbeitsdienst wahrlich nicht viel für sich zu werben, um seine Existenzberechtigung zu beweisen. Der Siedler am Rjösälve hatte es gespürt, was Gemeinschaftsarbeit junger Jäule bedeutet, und was der Siedler spürt, das ist das Land.

Aber sollte es nicht ein dem „freien Norwegertum“ feindlicher Geist sein, der da über den Arbeitsdienst dem norwegischen Volk aufzuzwingen verlustig würde? Ja, das war so ein beachtlicher Einwand, gewiß. Aber der Norweger ist viel zu sachlich und klarsehend, um nicht sehr bald erkannt zu haben, daß tatkräftige Hilfe immer nützlich und dann auch nie land- oder volksfeindlich sein kann. Und heute? Das erleben wir bei unserer Fahrt zum norwegischen Arbeitsdienst an einem Lagerabend auf dem alten bäuerlichen Festplatz zwischen Åfeng und Kalsbrud. Zu Hunderten lehnten die Fahrräder an den Bäumen. Das war das erste, was wir sahen, als wir mit General Frölich-Janssen, dem Führer des A.T., wie der norwegische Arbeitsdienst als Abkürzung von Arbeitsdienst, bereits allgemein in Norwegen heißt, Generalarbeitsführer Bormann, dem Baustragen des Reichsarbeitsführers beim Reichskommissar für die besetzten norwegischen Gebiete, und Frau Tordis Bergquist Andersen, der Stabsleiterin des weiblichen Arbeitsdienstes, auf ausgetretenen



Waldpfaden auf den Festplatz zustritten. Diese Fahrräder verrieten die Anteilnahme der Jugend von den Dörfern und Höfen der weiteren Umgebung. Und da standen sie denn auch, die jungen Männer und Mädels, plaudernd und lachend. Aber auch begehrtungsstark. Das zeigte sie, als die Mannschaften eines in der Nähe gelegenen Lagers mit Wort und Lied die feierliche Abendstunde zu gestalten begannen.

Aus den sagenhaftesten Bergen von normwegischer Größe, germanischem Fernweh und germanischer Heimatliebe, die der Seelstörer (Abteilungsleiter) geschickt zu einem großen Sinnpruch gefasst hatte, wehte durch die Frische der hellen Jungmännerstimmen ein Hauch normwegischer Geschichte und normwegischer Germanentums zu uns herüber, wie ein Zauberwind. Aber es war mehr als ein Zauber. General Frölich-Hanssen, dieser jugendliche Sechziger mit dem begehrtungsstarken Herzen und dem rechten Blick für alles, was jung und echt ist, wandte sich zu uns um, die wir auf den Bänken hinter ihm saßen, sprühend vor Liebe zu dieser Jugend, die schon heute den Geist seiner Persönlichkeit repräsentiert; er sah uns fest an, strahlend vor Glück, daß das seine normwegischen Männer waren, und sagte: „Glauben Sie mir, wir kommen, wir kommen alle, alle.“

Und wir glaubten es, denn um die Männer des Arbeitsdienstes, von Viertelstunde zu Viertelstunde enger gescharrt, fügte sich im Halbkreis alles, was jung war, in diesem Bereich, mitfühlend und mitnehmend, was ihnen als Volksgliedgut die Seele anrührte. Die Mädel aber waren die ersten dabei. Und wenn der Arbeitsdienst für die weibliche Jugend auch einstweilen noch freiwillig ist, um den Führerinnen Gelegenheit zu geben, sich ausreichend praktische Erfahrungen zu verschaffen, es steht schon eine lehrreiche Organisation, die 1941 bereits 114 Führerinnen und 1740 Mädel erfasste und heute etwofach weiter ausgebaut ist.

Der normwegische Arbeitsdienst ist ein Bestandteil des normwegischen Lebens geworden, genau so wenig aus ihm wegzudenken wie etwa der RAD bei uns im Reich. Ein neues Lebensgefühl bahnt sich seinen Weg über die Herzen der Jugend in der Form der Nation. Ministerpräsident Dillinger sagte uns bei einem Empfang im Ostsee-Schloß: „Der Arbeitsdienst ist der heiligste Ausdruck des Neuen und doch ewig Alten, das wir den Normwegern bringen wollen, daß die Gemeinschaft nur durch die Gemeinschaft leben kann.“

Harle Kämpfe über El Alamein

Von Kriegsberichterstatter Werner Sockelmann

1. August (PK). Gewehr bei Fuß steht die Panzerarmee Generalfeldmarschalls Rommels in der El Alamein-Lage, vor sich die gebaltete Abwehrkraft des bis hierhin getriebenen Feindes. Hinter sich diesen einzigartigen Siegeslauf über nahezu 1000 Kilometer von der Gazala-Stellung bis nach El Alamein, der in der Heimat mit so großer Freude und von der ganzen Welt mit höchster Spannung verfolgt wurde. Wir selbst haben in der Hast des Vormarsches die Wichtigkeit der einzelnen Stationen und Stützpunkte nicht richtig empfinden können.

Was ertragen worden ist, gilt es, in jeder Linie zu erhalten. Das während dieser Pause und der Zeit einer Defensivbe dem Feind in seiner Verzweiflung aber der Mut wächst, ist nur zu verständlich. Aber auch, er wird noch einsehen müssen, daß es unser Vorteil ist, wenn er, wie vor einigen Tagen, bei einem plötzlichen Angriff auf einen Schlag über 120 Panzer verlieren muß bei keinem Anfall auf Seiten der Achsenstruppen.

Im Großkampf befindet sich immer noch die britische Luftwaffe. Zugegeben: der Feind führt uns in der Nacht mit seinen Bombenangriffen. Selbst am Tage kommt er mit seiner Luftwaffe, nicht nur mit Jagdbombern, wie anfangs, sondern auch mit Verbänden Bombern und anderen Bomben, kann aber selbstverständlich mit einem großen Vorgeantwort zu einem Schutz. Wie erinnern uns noch des plötzlichen Angriffes von vorgestern. 30 Bomber brachten über 50 Jäger mit. Trotzdem mußte der große Verband unserer wenigen Jäger, die gerade in der Luft waren, federn lassen, und von einem Erfolg seinerseits konnte man wirklich nicht sprechen.

Der Tommy bringt hier vorn auf kleinem Raum an Flugzeugen alles auf die Beine, was er irgendwie zur Verfügung hat. So kann er samentlich mit einer stattlichen Anzahl Bäär

Erfolgreiche Bilanz deutschen Kulturschaffens im Kriege

DNB Salzburg, 4. August. Im Rahmen einer von der Gauleitung Salzburg der NSDAP. veranstalteten öffentlichen Vortragsreihe gab am Dienstag vor dem Politischen Führerkorps des Reichsausschusses Salzburg Staatssekretär Gullerer einen umfassenden Überblick über das deutsche Kulturleben im Kriege.

Gerade weil der Krieg von Front und Helmut außerordentliche Anstrengungen fordert, sei der innere Ausgleich unerlässlich: so seien gerade in dieser Zeit die Kunst und ihre Werke ständiger Quell neuer Kraft und Stärke, und alle Theater, alle Schauspieler, alle Musiker, die uns zur Verfügung ständen, reichlich nicht aus, um die ganze kulturelle Sehnsucht unseres Volkes zu stillen. Gleichwohl sei es eine wahrhaft stolze Bilanz unseres kulturellen Lebens, die er der Öffentlichkeit übergeben könne.

Auf dem Gebiet des Theaters sei die schöpferische Tätigkeit unserer Dramatiker trotz des Krieges durchaus stetig geblieben.

Die Entwicklung des Films sei nach der quantitativen und qualitativen Seite hin in dauerndem Aufstieg begriffen, und der Filmtheaterbesuch sei während des Krieges in vorher nie geahnten Ausmaß gestiegen.

Der Rundfunk, der am 1. 2. 1933 insgesamt 4427 600 Rundfunkhörer zählte, könne heute zu fast 16 Millionen eingetragenen

Rundfunkhörern sprechen. Den hohen kulturellen Stand, den er sich bereits vor dem Kriege errungen habe, habe er auch während des Krieges behaupten können.

Auf musikalischem Gebiet zeige die Ueberfüllung aller Konzertveranstaltungen das im Kriege besonders starke Bedürfnis des deutschen Volkes nach innerer Erhebung und Bereicherung.

Man habe auch den Top einer „Volksgesänge“ ausgearbeitet, die zu geringstem Preise Schüler an das Violinspiel heranführen.

Mit gesundem Empfinden bewundere das deutsche Volk heute wieder in Malerei und Plastik das Starke und Schöne, das Gesunde und Lebensfähige.

Niemand aber habe es mehr verdient, durch die Hingabe deutscher Künstler ans Werk aufgerichtet, befürcht oder entspannt zu werden, als der deutsche Soldat. Auch auf dem Gebiet der Truppenbetreuung könne ein stolzer Rechenschaftsbericht abgelegt werden. In manchen Monaten des abgelaufenen Jahres seien 14 000 Künstler unterwegs gewesen.

So habe der Krieg die kulturellen Kräfte unseres Volkes noch verstärkt, und es habe sich gezeigt, daß das deutsche Volk die Kunst gerade auch im Kriege als Lebensbedürfnis empfinde.

auswarten, die unteren einliegenden Flugzeugen Widerstand entgegenzusetzen vermögen. Das hindert aber nicht unsere und die italienischen Jäger, Kämpfer und Kampfoberbände, unermüdlich den Luftraum zu sichern und in diesen ebenfalls ihre Kampfpositionen zu beziehen. Es ist eine Freude, den Einsatzwillen und die innere Bereitschaft unserer Piloten auch unter solchen Verhältnissen immer unverändert anzutreffen. Feindflugzeuge in Afrika sind kein Honigkuchen! Gerade jetzt, in Zeiten der Ruhe, kann die Panzerarmee auf das Instrument der Luftwaffe keinesfalls verzichten.

Unsere Staffel fühlt sich mit der Panzerarmee besonders eng verbunden, da sie Geschichts- und taktische Luftausklärung fliegt. „Wie hart ist der Feind? Führt er aus irgendeiner Richtung neue Kräfte heran? Wo manövriert er sein Gros?“ Das sind die Fragen, die es während der Offensiv- oder Defensiv-Operationen zu klären gibt.

„It irgendwas in der vorderen Frontlinie Bewegung von Ost nach West zu erkennen?“ So lautet die Schwerpunktfrage unseres heutigen Auftrages. Dank der guten Sicht und dem sicheren Begleitflug durch unsere Jäger konnten wir unseren Auftrag beschlagsmäßig und sauber durchführen. Kreuz und quer schwebten wir über dem Gebiet zwischen Mittelmeer und Rattaro-Senke, zwischen Riddita und El Alamein und sahen unter uns das Kräftebild des Feindes. Beträchtlich sind noch seine Truppenkontingente, unzählige Fahrzeuge, Panzer und Geschütze. Sie sind in engem Raum, und dort, ganz vorn, sahen wir die Artillerie-Einschläge und sechs, sieben Staubwolken. Bewegungslos liegt sonst der feindliche Koloss in der Frühe des jungen Morgens als Bollwerk vor dem grünen Ägypten.

Herzlich das Gefühl, befreit von aller Erdenlast in das Geheimnis des gegnerischen Aufmarsches hineinzufliegen, es immer wieder neu zu erschließen, herrlich-gesahnt! Zuverlässig haben die Beobachtungen ihre Eintragung in Karte und Meldung erfahren, und im Tiefflug werfen wir unsere Beobachtungen in den Sand. Sie weiß nun wieder Bescheid, unsere Führung, und kann aus der soeben erlogenen Lage ihre Schlusfolgerungen ziehen.

Das Geschick des Handels bleibt in der Hand Rommels, auch in der Defensivphase.

„Storch“ narret fünf Sowjetjäger

Suizenstreich eines Feldwebels mit dem langsamsten Flugzeug der Welt

Von Kriegsberichterstatter Alfred Strobel

DNB . . . Im Dien, 4. August. (PK.) Als beim „Internationalen Flugmeeting“ 1937 in Zürich einer verblüfften europäischen Fachwelt und Zehntausenden erschauerter Zuschauer der „Fieleser Storch“ vorgeführt wurde, da dachte wohl keiner ernst-

haft daran, daß dieses langsamste Flugzeug der Welt einmal mit einer Spitze, einer Motore, einer Rota oder einer Vagg zusammengeraten würde. Dieser „fomische Vogel“, der auf die ersichtliche zur Seite springenden Zuschauer rollte, sich 15 Meter vor der Abfertigung wie ein Fährstuhl in die Höhe erhob, dann eine Wendung auf der Stelle machte, zum schnelleren Reiseflug überging, schließlich beim Flug gegen den Wind geradezu liegen blieb, um dann eine Ecklandung mit zehn Meter Auslauf vorzunehmen, dieses „Unikum der Luftfahrt“ konnte ja nur eine „technische Spielerei“ sein, meinte wohl mancher. Vor allem angefaßt der Tatsache, daß die Entwicklung der Flugzeugindustrie auf die Erreichung größter Schnelligkeit hinausläuft. Aber kurzum, der „Storch“ war die Sensation des Flugmeetings.

Zwei Jahre später ist der „Storch“ als Mehrzweckflugzeug an der Front! Als „Ketter in der Rot“ hat der „Storch“ schon oft Verwundete aus eingeschlossenen Kesseln der Ostfront herausgeholt und wiederholt notgelandete deutsche Piloten aus dem Niemandsland aus den Klauen der Sowjets herausgerissen. Feindberührung meidet der „Storch“-Pilot tunlichst, aber sie läßt sich nicht immer verhindern. Davon kann jener Feldwebel einer Verbindungsstaffel ein Lied singen, der einmal mit dem langsamsten Flugzeug der Welt die schnellsten Sowjetjäger zum Narren hielt, eben weil das Fieleser-Flugzeug — so langsam ist.

Dieser Feldwebel ist Koly auf seinen Suizenstreich. Er fliegt also eines Tages einen seiner Aufträge, schwebt im Tiefflug die Rollbahn entlang, überfliegt Dörfer, Heiden und Wälder, frontwärts! Er ist schon nahe seinem Ziel, als ihn sein Beauftragter fünf Sowjetjäger meldet. Guter Rat ist gegen solch schnelle Uebermacht teuer. Aber nicht zu teuer für den „Storch“ und seinen gewichtigsten Flugzeugführer. Wohl steht der erste Sowjetjäger zum Angriff an. Die Situation erscheint denkbar ungünstig, trotz des feuernden Abwehr-MGs. Allein, was nützt diese verhältnismäßig schwache Feuerkraft gegen Kanone und MGs der Jäger! Nur die „Stärke“ des „Storchs“ — und das ist normalerweise die Schwäche eines Flugzeuges im Kampf gegen Jäger — der Langsamflug, der „Fährstuhl“, kann retten. Also zieht der Feldwebel die „Notbremse“. Seine Maschine bleibt vor dem herandringenden Jäger stehen, fällt, dirigiert von einem ruckartigen Knüppelruck, nach unten durch. Im gleichen Augenblick fliegt der Gegner drüber weg ins Leere, noch bevor er sich eingeschossen hat. Seine Leuchtspurgeschosse verlieren sich und erlösen weit voraus. Immer wieder versuchen es die Sowjets, immer wieder mit demselben „Erfolg“. Der Beobachter merkt indes immer wieder die Angriffsposition der Jäger — der Flugzeugführer reagiert entsprechend. Auf die Dauer natürlich wird die Lage gefährlich.

Aber der Feldwebel hat Glück. Er findet einen Wald und hält darauf zu. Langsam schwebt sein „Storch“ über das grüne Fieleserfeld. Und als die Jäger nach weitausholender Kurve zu neuen Angriffen ansetzen wollen, da ist ihr „Lodnool“ ver-

Die vom Stahmengrund

ROMAN VON KURT RIEMANN

UNTERSCHUTZ DURCH VERLAG OSKAR MEISTER, WERDAU/SA

(28. Fortsetzung.)

„Zwei zu eins? Da habe ich verloren, ehe wir das Spiel beginnen!“

„Und wenn ich schön bitte?“

„Auch dann nicht.“ lächelt er verbindlich. „Ich bin verabschiedet.“

„Schade.“ Die schönen Augen blühten ihn einen Augenblick heiß an. Dann nickten zwei hellblonde Köpfe zum Abschied, und er geht weiter. Im Fortgehen hört er wie die eine sagt: „Es ist ein Bekannter von dieser berühmten Sängerin!“

An der Mole steht er eine Weile und sieht auf die Spaziergänger, die den Abend zu einer Strandpromenade benutzen. Es ist ein schönes Bild. Hier verbindet Warnemünde die Eleganz eines großen Bades mit jenem Hauch guter alter Beschaulichkeit, das für viele Menschen den Reiz dieser Stadt am Meer ausmacht. Fröhlich wie ein alter Reder steht der Leuchtturm mitten im Wege, man wäh einen Bogen um ihn schlagen. Mit tausend Lichtern strahlt das Strandhotel in die Nacht. Unter bunten Lampen tanzen junge Menschen, sitzen an kleinen runden Tischen, plaudern, lächeln, sind verliebt oder sehen aufs Meer, das alle Gestirne widerpiegelt.

Unentschlossen wartet Jochen noch ein Weilchen, ob sich etwas ereignet, aber es geschieht nichts.

Er geht in die Halle.

„Wissen Sie, ob Frau Malten auf ihrem Zimmer ist?“ Der Empfangsbescher blüht sich um: „Nein, Frau Malten ist ausgegangen. Vielleicht treffen Sie sie auf der Terrasse!“

Er geht nach vorn und späht auf die Tanzenden. Frau Malten ist nicht zu sehen. Negerlich setzt er sich an einen kleinen runden Tisch, der noch frei zu sein scheint. Das ist aber nicht der Fall, denn als der Tanz zu Ende ist, bringt ein junger Mann seine Tänzerin an diesen Tisch zurück, verbeugt sich und geht.

Verzischen Sie, ich meinte, der Tisch sei frei!“ murmelt Jochen und erhebt sich. Er hat gar keine Lust, irgend-

welche Bekanntschaften zu schließen. Aber die Dame — schlank, sehr helle Haut, aschblondes Haar, dazu sehr zart geschminkte Wangen. — zieht die geschwärzten Augenbrauen auf eine beunruhigende Weise in die Höhe und sagt: „Oh, deshalb brauchen Sie nicht zu säkhten. Bleiben Sie doch. Ich frise auch nicht gern allein.“

Wenigstens, denkt Jochen misshütig, verbeugt sich stumm und setzt sich wieder. Er raucht verbissen eine Zigarette, obwohl sie ihm nicht schmeckt. Wenn es nach ihm ginge, läge er jetzt in seinem Bett und schlief.

„Tanzen Sie aus Grundhaft nicht oder aus Unvermögen?“ fragt sein hellhaariges Gegenüber plötzlich. Da merkt er erst, daß die Musik schon wieder spielt.

„Meistens aus Faulheit nicht!“ gibt er bissig zurück. Was fällt der Person ein, ihn hier zu überfallen? Hoffentlich holt sie bald einer fort, damit er verschwinden kann.

„Und Sie können sich nicht entschließen, Ihre Faulheit zu überwinden?“

Da bleibt nichts anderes übrig. Er unterdrückt mit Mühe seinen Seufzer.

„Aber ich bitte Sie, meine Gnädigkeit!“ schnurrt er. „Es ist mir natürlich ein Vergnügen!“

Als sie sich über das Parkett drehen, beugt sie den Kopf etwas zurück, um seinen Blick zu fassen.

Sie hat graue große Augen, die ihn mit kaum verhallter Frage ansehen.

Verteufelt, denkt er, als sie wieder an den Tisch zurückkehren. Vorwärts, Jochen!

Wie immer, wenn ihm nicht gehener ist, beginnt er zu reden. Vom Wasser, vom herrlichen Abend, von den Vorzügen eines Meeresspazierganges.

Sie sieht ihn auf eine entzückende Art spöttisch an, als wolle sie sagen: Du alter Gannet! Ich weiß doch ganz genau, was du wirklich denkst!

„Darf ich Ihnen etwas gestehen: Als sie groß waren, gefielen Sie mir besser. Viel besser.“

„War ich groß?“

„Einigermaßen. Aber es steht Ihnen gut. Männer wie Sie dürfen kein Schholz raspeln. Sagen Sie immer, was Sie denken?“

„Das wäre gefährlich.“

„Oh! Ihre Augen strahlen auf. Mit ihren langen Fingern, deren Nägel rötlich lackiert sind, streift sie eine Locke zurück. Gefährlich können Sie auch sein?“

„Oh. Wenn man mich aus dem Schlaf weckt. Ich werfe mit jedem Gegenstand, den ich erreichen kann. Aber

darf ich meine reizende unbekannte Tischnachbarin zu diesem Tango bitten?“

Sie tanzen schweigend. Jochen fühlt die leichte Gestalt kaum. Als er seinen Arm ein wenig fester um sie legt, fällt er, wie sie sich eng hineinschmiegt.

Es ist zum Verzweifeln! denkt er. Ich brauche nun doch, schon habe ich eine Frau im Arm, bloß die eine, die einzige, die wirkliche, die läßt sich nicht sehen!

„Woran denken Sie?“ ruft ihm die dunkle Stimme aus seinem Traum.

„Daß ich lieber draußen am Meer in einem verlassenem Strandkorb sitze, als hier zwischen all den Menschen Gymnastik zu treiben.“

„Einverstanden“, sagt sie nur.

Auf der Promenade ist es leer geworden. Nur zwei einsame Menschen finden noch Geschwad an der Mondsicht. Die andern sitzen hinterm Weinglas oder schlafen lange. Die ersten Strandkörbe aber sind besetzt.

Das mondbelegante Meer hat unwiderstehliche Macht über Menschen!“ spottet der rote Mund neben ihm.

Jochen bleibt stehen und dreht sich zu ihr herum. Sie sieht ihm gerade in die Augen, halb Spott, halb Herausforderung.

„Fürchten Sie sich auch vor dieser Macht?“

„Ich denke nicht daran!“ sagt er und reißt sie mit einer verbissenen Wut in seine Arme.

„Du großes Mannsbild, du!“ lacht sie leise und zärtlich.

21.

„Beißt du, wer drinnen ist bei Kramer?“

Willi steht inmitten der Schar, die eben vom Morgenbad zurückgekommen ist und noch nichts weiß.

„Du wer schon, du Affe! Wahrscheinlich der Karl Sorenson, der uns Kartoffeln liefert und Geld braucht!“

Aber Willi schüttelt aufgeregt den Kopf, spuckt nach rechts und links auf feemännliche Art, dann stößt er die Renigkeit hervor: „Da steht sein Auto!“

Wirklich. Da steht ein Auto. Und was für eins! So eine Kiste gibt's zehn Kilometer rund um Hahnengrund nicht mal auf einer Abbildung, viel weniger in Wirklichkeit.

„Unser Schwede! Unser Freund mit der Mopedberga!“

„Ach nöö! Und was will der hier?“

„Wir sollen 'ne Seereise machen! Eine richtige Seereise!“

(Fortsetzung folgt)



Aus Stadt und Land

Altensteig, den 5. August 1942

Hervorragende Leistungen unserer Soldaten im Osten... Schon im März wurde im Bericht des OAB eine württembergisch-badische Infanterie-Division erwähnt...

Weltkrieg empfing der Duce im Korpskommando von Görz die inzwischen dort eingetroffenen Generale zur Berichterstattung...

Kleine Nachrichten aus aller Welt

Sumatra produziert für Japan. Nach Meldungen aus Medan haben über 60 Prozent aller Plantagen und Farmen Nord-Sumatras die Produktion von Gummi, Tabak, Tee und anderer...

Die japanische Marine einverleibt. Als zweites USA-Kriegsschiff wurde das früher zum amerikanischen Ozean-gehwader gehörende Kanonenboot „Luzon“ dieser Tage im Flottenstützpunkt Cavite (Manila) unter dem Namen „Karatia“...

USA-Waffenbrüderchaft. Ein bezeichnendes Bild amerikanischer Waffenbrüderchaft gibt der loeben aus England nach Newport zurückgekehrte USA-Journalist Carol Binder in einem Sonderbericht...

Portugiesische Abordnung beim Reichsjugendführer. Im Auslandsbüro der Hitler-Jugend empfing Reichsjugendführer Artur Axmann den Leiter der portugiesischen Instituts für Lebens- und Jugendführung...

In den Bergen abgeführt. Am Samstag abend führte der 19 Jahre alte Anton Schläpfer aus Lindenberg im Allgäu in der Großen Wajmann-Ostwand tödlich ab...

Nord an der Ehefrau. Am Freitag wurde die Ehefrau Anna Lang in ihrer Wohnung Schnurgasse 71 in Frankfurt a. M. tot im Bett liegend aufgefunden...

Todesstrafe für Plünderer. Wiederholt weist der Oberstaatsanwalt des Sondergerichts Saarbrücken darauf hin, daß das Plündern von Gegenständen, bei und nach Fliegerangriffen, mit dem Tode bestraft wird...

Im Zeichen der Kriegerkameradschaft

Arbeitsstagung des NS-Reichskriegerbundes in Straßburg. Straßburg, 3. August. Der Welt größter Bund der Soldaten, der NS-Reichskriegerbund, führte in Straßburg zum erstenmal eine Arbeitsstagung durch...

Der Gaukriegerführer, Generalmajor Grönewald, konnte dabei neben Vertretern der Partei und Wehrmacht, des Staats und der Stadt auch Mitglieder des Fasces begrüßen...

Zeit durch Delfrucht gibt Kraft für den Sieg!

schwanden, spurlos verschwunden. Wie vom Erdboden verschluckt. Sie fliegen höher, kühner und kühner über den dichten Bockweizen...

Wahrscheinlich wird den „Wespen“ das Warten zu dumm, als sie leben, wie wohl sich der „Storch“ in seinem Nest fühlt. Sie versuchen es auf alle Touren, an ihren Gegner heranzukommen...

Das Kesseltreiben zwischen dem langsamsten Flugzeug der Welt und den schnellsten Sowjetjägern geht zu Ende, verläßt zwischen des „Storch“ seine wild gewordenen Gegner geben die Partie verloren...

Die mittleren Schwarzerdegebiete. Durch den Vormarsch der deutschen Truppen im Laufe der Kampfhandlungen ist der südwestliche Teil der in der Ostfront...

Die Gebiete des mittleren Schwarzerdegebietes umfassen die Hauptmasse der schweren Schwarzerden der Sowjetunion. Sie bilden eine große Ebene und gehören zu den dicht besiedelten Teilen der UdSSR...

Die Landwirtschaft im Schwarzerdegebiet ist hoch entwickelt, die Felderträge liegen über dem Durchschnitt der UdSSR, wenn auch selbstverständlich unter deutschem Durchschnitt...

Die Erforschung der Bodenschätze hat in den letzten Jahren entgegen früheren Ansichten ergeben, daß in den Schwarzerdegebieten reiche und abbaubare Vorkommen verschiedener industriell nutzbarer Mineralien vorhanden sind...

Die Erzeugung der Bodenschätze hat in den letzten Jahren entgegen früheren Ansichten ergeben, daß in den Schwarzerdegebieten reiche und abbaubare Vorkommen verschiedener industriell nutzbarer Mineralien vorhanden sind...

Die Erzeugung der Bodenschätze hat in den letzten Jahren entgegen früheren Ansichten ergeben, daß in den Schwarzerdegebieten reiche und abbaubare Vorkommen verschiedener industriell nutzbarer Mineralien vorhanden sind...

Die Erzeugung der Bodenschätze hat in den letzten Jahren entgegen früheren Ansichten ergeben, daß in den Schwarzerdegebieten reiche und abbaubare Vorkommen verschiedener industriell nutzbarer Mineralien vorhanden sind...

Der Duce in Görz

Rom, 4. August. Der Duce besuchte in Begleitung von Parteileiter Fialloni am 31. Juli Görz. Auf dem Flugplatz wurde er vom kommandierenden General von Triest begrüßt...

Was koche ich morgen? Pellkartoffeln mit bratenbrauner Soße ein Essen, für das man kein Fett braucht, wenn Sie die Soße aus dem KNORR-Soßenwürfel...

Hilfsarbeiter für sofort gesucht Karl Luz jr. Altensteig, Sohldegerberel Rosenstraße 100. Eine junge, 38 Wochen trüchtige Kuh verkauft Og. Bauer, Eisenbach

Guterhaltene Bugmühle mit elektr. Antrieb, hat zu verkaufen Georg Kalmbach Monhardt. Verkauf ein 17 Monate altes, schönes Zucht-Rind Adam Geisel

Simbeeren sucht zu kaufen Apotheke Altensteig. Walddorf Verkaufe eine 38 Wochen trüchtige, angewöhnte Kalbin Konrad H. Walz

Efasit PUDER Süße erhit-überangestrengt brennend? Die hilft allen, die viel gehen und leben müssen, sich Efasit-Pulver...